

Postkarte erzählt traurige Geschichte

JUDENVERFOLGUNG Letztes Lebenszeichen von jüdischer Familie Visser aus Varel im Internet entdeckt

Im Internet entdeckte der Vareler Historiker Holger Frerichs durch Zufall eine Postkarte. Sie erhellt die Lebensgeschichte zweier jüdischer Familien.

VON HANS BEGEROW

VAREL – Eine Postkarte aus Varel an eine Adresse in den USA, eine Reihe von Briefmarken darauf, man könnte sie auf den ersten Blick für eine gewöhnliche Geburtstagskarte ohne weiteren Belang halten. Doch die an „Mr. Arthur Schwabe“ adressierte Postkarte aus dem Januar 1940 ist das letzte bekannte Lebenszeichen der jüdischen Familie Visser aus Varel.

Zwei Monate nach Absendung der Karte mussten die Vissers, die an den aus Varel stammenden Arthur Schwabe zu dessen 16. Geburtstag ein paar freundliche Wünsche sendeten, nach Berlin umsiedeln. Dort starb Eduard Visser am 1. Januar 1941. Seine Frau Käthe und die Tochter Inge wurden 1943 ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Sie wurden dort unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet. Käthe Visser bestieg den Deportationszug nach Auschwitz am 12. Januar 1943, Tochter Inge und ihr Ehemann sowie der kleine Sohn Denny am 3. Februar 1943.

Die Postkarte der Vissers tauchte bei einer Versteigerung im Internet auf, wo der Historiker Holger Frerichs (Schlossmuseum Jever) sie entdeckte. Mittlerweile ist sie vom Arbeitskreis Juden in Varel erworben worden und ergänzt die kleine Sammlung an Dokumenten, die an die Geschichte der Juden in Varel erinnern.

Die herzlich formulierten Wünsche an Arthur Schwabe in den USA stehen im krassen Widerspruch zur Lebenssituation der Vissers in Varel. Ihr Leben in Varel war von zahlreichen Restriktionen und Demütigungen bestimmt, mit denen die Nationalsozialisten die Juden erniedrigten. Die Vissers zählten neben den Weinbergs, die ein Altersheim für betagte Juden in der Schüttingstraße betrieben, zu den letzten Juden in Varel. Der größte Teil der jüdischen Gemeinde Varel war nach 1933 in andere Orte in Deutschland verzogen oder emigriert.

Tochter überlebte

Eduard Visser hatte 1920 ein Haus an der Oldenburger Straße (Nummer 39) erworben. Er war bei der angesehenen Firma Schwabe-Barlewin (Haferkampstraße, Textilien) beschäftigt. Später machte er sich mit seinem Schwager Sally Rose mit einem Textilgroßhandel in der Neumühlenstraße (Nummer 12) selbstständig. Während Sally Rose mit seiner Frau Frieda die

NUR EIN MITGLIED DER FAMILIE VISSER ÜBERLEBTE



Familie Visser in Varel (von links): Tochter Ruth Visser (überlebte, ihr gelang 1939 die Ausreise nach Dänemark, von dort nach Schweden), Eduard Visser, Tochter Ingeborg Visser (Gesicht leider verdeckt) und Käthe Visser. BILD: ARCHIV HOLGER FRERICHS

Eduard Visser wurde am 15. Januar 1879 in Leer geboren. Er arbeitete zunächst bei einem Vareler Textilhaus (das der jüdischen Familie Schwabe-Barlewin gehörte). Später machte er sich mit einem Textilgroßhandel selbstständig. 1940 Zwangsumsiedlung nach Berlin. Er

starb am 1. Januar 1941 in Berlin. Bestattet wurde er auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weissensee.

Käthe Visser, geboren am 24. Dezember 1896 in Dornum, wurde am 12. Januar 1943 von Berlin nach Auschwitz-Birkenau deportiert und unmittelbar nach

Ankunft in der Gaskammer ermordet.

Tochter Inge (Ingeborg), geboren am 22. November 1923 in Varel, heiratete nach der Vertreibung aus Varel in Berlin einen Friedmann. Mit Ehemann und fünf Monate altem Sohn Denny musste sie am 3.

Februar 1943 ebenfalls einen Deportationszug von Berlin nach Auschwitz bestiegen und erlitt dort mit Mann und Sohn das gleiche Schicksal wie ihre Mutter.

Tochter Ruth Visser (geb. 1921) überlebte als einzige der Familie. Sie emigrierte 1939 nach Schweden.



Postkarte der Familie Visser (Varel) an Arthur Schwabe (USA) aus dem Januar 1940. BILD: ARBEITSKREIS JUDEN IN VAREL

Emigration aus Deutschland gelang, blieben die Vissers in Varel. Tochter Ruth Visser konnte noch 1939 nach Dänemark ausreisen, von wo aus sie nach Schweden übersiedelte und den Holocaust überlebte.



Holger Frerichs entdeckte die Postkarte. BILD: ARCHIV

überlebte. Sie hatte später Kontakt mit dem aus Varel stammenden Pastor Rudolf Brahm und besuchte ihre Heimatstadt des Öfteren. Brahm hat ein Buch über die Geschichte der Juden geschrieben („Geschichte einer ungeliebten Minderheit“), das 2006 veröffentlicht wurde.

Aus Heimat vertrieben

Dass die Vissers Varel im Jahr 1940 verlassen mussten, habe mit der „Entjudungsaktion“ der Geheimen Staatspolizei zu tun gehabt, erläutert Historiker Frerichs. „Vertreibung der Juden aus Ostfriesland/Land Oldenburg“ war der finstere Titel dieses Vorhabens. Die nach 1940 verbliebenen Juden Varels waren

Rührende Grüße in die USA

Mein lieber Arthur, zu Deinem Geburtstage sende ich Dir meine herzlichste Gratulation & wünsche Dir alles erdenklich Gute. Es freut mich durch Deine Eltern zu erfahren, daß Du so fleißig bist & dadurch Deinen Eltern viel Freude bereitest. Feiere Deinen Geburtstag recht vergnügt, & sei Du sowie Deine Eltern & Paul herzlichst begrüßt von Euren Vissers.“

„Lieber Arthur, die herzlichen Glückwünsche zu Deinem 16. Geburtstag; & alles Gute für die Zukunft wünscht Dir Deine Käthe Visser. Deinen Eltern & Paul herzliche Grüße. Wir hoffen, daß die lieben beiden Schwabe inzwischen ganz wieder hergestellt sind.“

„Lieber Arthur! Auch ich sende Dir die herzlichsten Glückwünsche. Dir, Deinen Eltern & Paulchen herzliche Grüße. Deine Inge

Text der Postkarte, die am 17. Januar 1940 abgeschickt wurde.

die Bewohner der Schüttingstraße 13/15 in Varel, Familie Weinberg und einige betagte Juden. Sie wurden im Oktober 1941 deportiert und in Vernichtungslager gebracht. Das leerstehende Haus wurde anschließend mit ebenfalls pflegebedürftigen und alten Juden aus Ostfriesland belegt. Die wiederum wurden am 22. Juli 1942, vor 75 Jahren, aus Varel deportiert. Damit waren alle Juden aus Varel vertrieben – und alle Vareler Juden, denen bis zum Kriegsbeginn 1939 nicht die Ausreise gelungen war, starben in Vernichtungslagern.

Arthur David Schwabe wiederum, der mit seinen Eltern Curt und Frieda sowie seinem Bruder Paul Jacob 1938 ausreisen konnte und Empfänger

der Postkarte der Familie Visser war, kam als Besatzungssoldat nach Deutschland zurück – im Gegensatz zu seinen Eltern. Die hatten sich eine bescheidene Existenz aufgebaut, die freilich nicht zu vergleichen war mit ihrem Leben als Unternehmer in Varel.

Angesehener Mediziner

Er studierte später in den USA und war ein renommierter Mediziner in Kalifornien. Kinder seines Bruders Paul Jacob besuchten im vergangenen Jahr Varel, als eine Tafel zur Erinnerung an das Schicksal der jüdischen Familie Schwabe in deren Heimatstadt aufgestellt wurde.

→ Mehr Infos unter www.groeschlerhaus.eu